Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1923

170 (24.7.1923)

urn:nbn:de:gbv:45:1-113313

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint an jedem Werktage nachmittags.
Bezugspreis: Monatlich 12000,00 Mk. (einschließlich Bringerlohn, jedoch ohne Postbestellgebühr). — **Einzelnummer 500,— Mk.**

Im Falle von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet für Jever und Jeverland 2000 Mk., sonst 3000 Mk. — Anpreisungen am Schluß des Schriftteils kosten 10000 Mk. die Zeile.

Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O. Fernsprech-Anschluß Nr. 4.

Nummer 170. | Jever i. O., Dienstag den 24. Juli 1923. | 133. Jahrgang.

Italien und seine lateinische Schwester.

Frankreichs Ruhrpolitik hat einen Gegensatz zwischen Frankreich und Italien geschaffen, der sich zusehends verschärft, wenn es Italien auch noch nicht an der Zeit hält, ihm amtlich offen Ausdruck zu geben. Wie weit die Entfremdung heute schon geht, ist deutlich aus folgendem Brief zu erkennen, der der Deutschen Zeitung von unterrichteter Seite zugeht:

Ein Deutscher, den eine Reise nach Rom führte, sah dort am Corso Viktoria Emanuele im Schaufenster eines vornehmen Geschäftes ein Plakat, das ihn stutzig machte. Darauf war abgebildet ein Kohlenhaufen, hinter dem preußische Pickelhauben hervorsehen, und im Vordergrunde steht Poincaré, der, mit einladender Handbewegung zu Italien gewandt, schreit: „Hier, nimm von diesen Kohlen, sie gehören mir." Darunter stehen die Worte, die Italien antwortet: „Nein, nein. Das fällt mir nicht ein, Suore latr....!"

Der Deutsche verstand das nicht und wandte sich in seinem Hotel an den Kellner. Der lächelte verschmitzt und meinte, das wäre doch nichts Neues. Früher habe man von Frankreich, als der Suore latina, der lateinischen Schwester gesprochen. Heute rede man nur noch im Volksmunde von der Suore latrina, von der Latrinenschwester. Denn Frankreich und seine Politik leide an der Ruhr, und diese Krankheit geschehe ihm recht. Vielleicht sterbe es daran. Auch das wäre nur Gerechtigkeit.

Das ist nur ein Fall. Aber er gibt zu denken.

Die großen italienischen Zeitungen erscheinen viermal am Tage. In Mailand eilen die Zeitungsverkäufer mit großem Geschrei durch die abendlichen Straßen und rufen den „Popolo d' Italia" aus, ein Faszistenblatt, dessen Herausgeber der Bruder Mussolinis ist. Man weiß schon längst, daß diese der französischen Politik gegenüber eine kritische Haltung einnimmt. Der Brief des Papstes an Frankreich war nun das Signal, das zur elementaren Auslösung dieser bis jetzt zurückhaltenden antifranzösischen Stimmung führte. Das Zentralblatt der Faszisten, das „Journale di Roma", die „Tribuna" und auch Blätter der „Popolari", alle gehen im Anschluß an diesen päpstlichen Schritt „unisono" mit scharfer Sprache gegen Frankreich vor. Nur der „Messagero" nicht. Aber von dem weiß jedes Kind, daß er von Frankreich gekauft ist.

Man schlägt in den italienischen Zeitungn gern einen sentimentalen Ton zugunsten Deutschlands an. Da liest man im „Journale di Roma": „Fünfzig Millionen Deutsche haben seit sieben Jahren nicht nur nicht gut, sondern nicht einmal satt zu essen gehabt. Das ist der beste Kern des Volkes, der Träger der guten Kultur, der deutsche Mittelstand. Dazu kommt nun der Ruhreinbruch, der als Kampf mit ungleichen Waffen zunächst hoffnungslos erscheint. Aber auch der Schwache hat Mittel, diesen Kampf zu führen, und sich die entsprechenden Waffen zu verschaffen. Tatsächlich hat Deutschland das Gleichgewicht der Kräfte gegen Frankreich hergestellt."

Die Faszistenpresse führt in Italien. Es gibt wohl noch so etwas wie Pressefreiheit. Aber Mussolini ist nicht der Mann, der mit sich spaßen läßt. Er geht gegen alle Blätter, die „gegen das Vaterland" schreiben, rücksichtslos vor. So wagt in Italien selbst niemand, gegen den italienischen Faszismus zu schreiben. Dafür tischt man in der sozialistischen Presse immer und immer wieder die angeblichen Greueltaten des deutschen Faszismus auf.

Es ist seltsam, wie die Faszisten als Träger eines romanischen Nationalismus von Tag zu Tag auffälliger gegen Frankreich werden. Da liest man im „Popolo d'Italia", Frankreichs Politik sei ein Unheil für den Frieden und die soziale Ordnung Europas. In Belgien, dessen Regierung der Büttel des französischen Imperialismus sei, käme keine starke Regierungsgewalt auf die Beine. Auch die neuerliche Lösung der Kabinettskrise sei nur eine Scheinlösung. Die Flamen, die direkt oder indirekt deutsch-freundlich eingestellt seien, lägen in einem offensichtlichen Streit mit den Wallonen. Der soziale Umsturz erhebe drohend sein Haupt.

Auch England leide an der Wirtschaftszerrüttung, an Arbeitslosigkeit und sozialer Unrast. Das alles seien Folgen der französischen Gewaltpolitik und führe dazu, daß England sich für einen Krieg gegen Frankreich rüsten müsse und rüste. In Deutschland stehe im Hintergrund das Gespenst des Bolschewismus. Sowjet-Rußland sei der lachende Erbe, der, wenn es so weiter ginge, bald an den Grenzen der Westmächte stehen würde. Und schuld daran sei Frankreich.

Die Entfremdung zwischen Frankreich und Italien zieht immer weitere Kreise. Nachdem Italien seinen Krieg gewonnen hat, der, wie die Italiener immer wieder behaupten, ein Freiheitskrieg gegen Oesterreich, aber kein Krieg gegen Deutschland gewesen sei, wendet sich sein Blick nach dem Osten. Die Parole ist: Mare nostro, unser Meer, die italienische Adria! Der Feind Oesterreich ist da verschwunden. Man hat Triest. Man will Fiume. Aber Triest ist eine tote Stadt und ist, wie Fiume, ein Hafen, dessen Hintergrund Italien verschlossen bleibt. Dort steht der zentralistische südslawische Staat, der im Fahrwasser der französischen Politik, der Kleinen Entente, segelt. Und er ist es, der die neueroberten italienischen Hafenstädte totgemacht hat. Er ist es, dem Frankreich Kriegsschiffe schenkt und Anleihen gibt. Und er ist es, der die italienische Adria von neuem bedroht. So wendet sich das italienische Interesse mit besonderer Eindringlichkeit den Problemen des Balkans zu, wo alle italienischen größeren Zeitungen einen ausgezeichneten Nachrichtendienst unterhalten. Deshalb liebäugelt man mit den Ungarn. Deshalb stand man im Hintergrunde der nationalen Revolution Bulgariens. Und deshalb steht man feindlich gegen den Gedanken einer Staatsbildung Albanien-Montenegro, die sich wieder als Vasall der französischen Politik an der Adria darstellen würde.

Ueberall in der Presse die gleiche Parole: Frankreich ist schuld, Frankreichs Gewaltpolitik, der französische Imperialismus!

In dieser Gesamtstimmung, die sich gegen Frankreich wendet, wächst der Gedanke der italienischen Irredenta. Im Norden und Nordosten hat sie ihr Ziel erreicht. Wie es im Schweizer Kanton Tessin steht, ist nicht klar ersichtlich. Ein Reisender, den der Zug in diesen Tagen durch Bellizona im Tessin führte, war erstaunt, auf schweizerischem Boden ein großes Fest der italienischen Kombattenti, der Frontsoldaten, stattfinden zu sehen. Die schweizerische Fahne ist dabei nicht gesehen worden. Rot-weiß-grüne Fahnen wurden geschwenkt, die das Savoyer-Kreuz trugen.

Die italienische Irredenta hat heute ein anderes Bild. Nicht Nizza und nicht Savoyen. Aber über den italienischen Zeitungen steht fett gedruckt das Wort: Tunis. Man widmet den dortigen Verhältnissen lange Aufsätze, die sich scharf gegen die französische Unterdrückungspolitk des italienischen Elements richten. Wo man hinsieht, — man liebt sie nicht mehr allzu sehr, die lateinische Schwester.

In der „Gazetta di Venezia" schreibt der italienische Senator Corradini einen Aufsatz über die Ruhr, in dem er zu dem Schluß kommt, daß Frankreich sich dort sein Grab gräbt: „Was an der Ruhr geschieht, ist über Deutschland hinaus vernichtend für Europa. Wenn aber der nationale Widerstand in diesem letzten Aufglühen von Frankreich gebrochen würde, dann könnte sich aus der Verzweiflung und Auflösung in Deutschland der Bolschewismus entzünden. Wir stehen vor einer wahrhaft fürchterlichen Tatsache. Um seine Rettung in der Zukunft zu suchen, beleidigt und verletzt Frankreich diejenigen, durch deren Bündnis einzig und allein es ihm möglich war, seine Rettung in der Vergangenheit zu finden. Und deswegen wird es getroffen und zerschlagen werden. Nach unerbittlichen Gesetzen der menschlichen Geschichte ist es möglich, daß Frankreich — das abwärts ging, das im Nachwuchs nachließ und nachläßt, — die eigene Sicherheit gegenüber Deutschland zu sichern vermöge, das, wie wir uns in die Erinnerung rufen, im großen Aufstieg war. Aber Frankreich tut noch mehr. Nach und nach macht es sich diejenigen Völker Europas zu Feinden, deren Sieg (viel mehr i h r als Frankreichs Sieg) es mißbraucht und sie schädigt. Und so wird es damit enden, geschlagen zu sein. Hierin liegt die Nemesis. In seiner Ungerechtigkeit an der Ruhr. Und daher sagten wir, daß Frankreichs Ungerechtigkeit gegen das Schicksal, gegen die Vorsehung ist. Bis zu den Zähnen bewaffnet, inmitten eines unbewaffneten Europas, kann es sich für den Augenblick täuschen. Aber absteigend inmitten aufsteigender Völker bleibt ihm für die Zukunft nur der Rang eines geringeren Volkes. Und dorthin wird es kommen. Vor dem Kriege hatten wir den deutschen Irrtum aus zu großen Kräften, nach dem Kriege haben wir den französischen Irrtum aus dem Gegenteil."

Das sagt ein führender italienischer Nationalist über die Schwester-Nation. Es ist um so bemerkenswerter, als Frankreich und Italien gebunden sind durch die Bande des Blutes. Wir haben keine Veranlassung, um große politische Hoffnungen aus diesen Tatsachen zu ziehen. Mag Italien noch so sehr wettern gegen die lateinische Schwester, das macht keinen Erschlagenen an der Ruhr wieder lebendig, öffnet nicht die Kerker, in denen Deutsche schmachten. Wir haben nur die Lehre daraus zu ziehen, daß wir weiter kämpfen müssen mit letzten, größten Krafteinsätzen. Nur wenn wir stark und siegreich sind, werden andere Völker eines Tages neben uns stehen.

Neueste Nachrichten.

Das Zehnfache der Zwangsanleihe für die Brotversorgung.

Gemäß § 5 Abs. III Satz 3 des Gesetzes zur Sicherung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahre 1923-24 vom 23. Juni 1923 gibt der Reichsfinanzminister folgendes bekannt:

Für den 1. Teilbetrag der Brotversorgungsabgabe, der am 1. August 1923 fällig wird, ist das Zehnfache des endgültig festgesetzten Betrages der Zwangsanleihe maßgebend.

Der Reichspräsident in Hamburg.

T.-U. Hamburg, 23. Juli. Anläßlich der Anwesenheit des argentinischen Schulschiffes „Presidente Sarniente" im Hamburger Hafen traf heute nachmittag Reichspräsident Ebert in Begleitung des Admirals von Behnke, des Staatssekretärs von Maltzahn und des Ministerialrates Walthoff hier ein. Dr. Dienstel empfing die Herren am Bahnhof. Am Nachmittag fand eine Hafenrundfahrt statt, in deren Verlauf der Reichspräsident dem „Presidente Sarnient" einen Besuch abstattete und herzliche Worte mit dem Berliner argentinischen Gesandten und dem Kommandanten des Schulschiffes wechselte. Im Anschluß hieran besichtigte der Reichspräsident die Schiffe der deutschen Reichsmarine, insbesondere den Kreuzer „Berlin". Mit dem fahrplanmäßigen Zuge 6,36 Uhr kehrte der Reichspräsidenten wieder nach Berlin zurück. Der Abend vereinigte die Offiziere der beiden Schiffe zu einem Essen an Bord des Kreuzers „Berlin".

Strafantrag gegen Senatspräsident Schmidt.

T.-U. Berlin, 23. Juli. Wie die „Welt am Montag" hört, hat die Deutsche Liga für Menschenrechte, unterzeichnet durch ihren Beauftragten, Rechtsanwalt Dr, Martin Müller, auf Grund der Pressemeldungen der sächsischen Regierung an den Oberstaatsanwalt in Leipzig ein Telegramm gesandt und die Strafverfolgung des Senatspräsidenten Schmidt vom Reichsgerichtshof auf Grund § 121 Str.-G.-B. verlangt, weil er wegen Fahrlässigkeit die Flucht Ehrhardts gefördert hat.

Die Lage in Breslau.

T.-U. Breslau, 22. Juli. Der heutige Sonntag verlief ruhig. Zu Ausschreitungen ist es nirgends gekommen. In den Straßen und auf den Plätzen der Stadt patroullieren heute ein starkes Aufgebot von Schupomannschaften, unterstützt von Zivilpersonen. Die Bürgerschaft ist aufgerufen worden, sich dem Schutzdienst zur Verfügung zu stellen. Die verursachten Schäden sind ungeheuer groß. Die Plünderungen sind programmatisch vor sich gegangen, und es bestanden für die heimzusuchenden Geschäfte besondere Listen, in welcher Reihenfolge die Plünderungen ohne Störung durch die Schupo vor sich gehen sollten. Von den entwendeten Stoffen und Kleidungsstücken sind bereits am Sonnabend große Posten wieder dem Polizeipräsidium zugeführt worden und zwar von Personen, die freiwillig oder unfreiwillig in den Besitz der Stoffe gelangt sind. Für Montag werden neue Ausschreitungen befürchtet.

Der „Temps" und die Reparationsfrage.

T.-U. Paris 22. Juli. Der „Temps" führt heute in einem längeren Artikel aus, daß zu einer normalen Lösung der Reparationsfrage der Rücktritt des Kabinetts Cuno erforderlich sei. Dieses Kabinett zeige sich den Forderungen der auswärtigen Politik nicht gewachsen. Hiermit und mit dem Aufkommen einer nach Links erweiterten Berliner Regierung wäre in der politischen Lage ein erheblicher Fortschritt erzielt. Die gegenwärtige Regierung, so fügt der „Temps" hinzu, hänge nur noch an einem Faden.

Ministerrat in Brüssel.

T.-U. Paris, 23. Juli. Die französisch-belgische Fühlungnahme wird noch nicht diese Woche erfolgen, da die belgischen Minister infolge der Kammerverhandlungen über die Vlamenfrage in Anspruch genommen sind. Immerhin wird ein erster Meinungsaustausch auf schriftlichem Wege erfolgen. Morgen wird in Brüssel ein Ministerrat zusammentreten und sich mit dem englischen Dokument beschäftigen.

Politische Rundschau.

Passiver Widerstand und Räumung.

London, 20. Juli. Heute morgen ist hier noch ein offizielles Telegramm aus Berlin eingetroffen, in dem wiederholt erklärt wird, daß keine deutsche Regierung vom passiven Widerstand ohne gewisse Garantien abgehen könne. (Können uns die Alliierten überhaupt Garantien geben? D. Schr.) Es wird erklärt, es sei durchaus unrichtig, daß Deutschland Großbritannien ersucht, die französische Regierung zu veranlassen, irgendeine besondere Aktion zu unternehmen. Es besteht Grund zur Annahme, daß Deutschland bereit sein würde, bei der Erreichung einer Formel mitzuwirken, vorausgesetzt, daß die Zurückziehung der Franzosen allmählich, z. B. in drei Etappen, stattfinden würde. In welchem Falle Deutschland einwandfreie Garantien geben würde. Zuerst sollte Frankreich die Zivilverwaltung im Ruhrgebiet wieder zulassen und die ausgewiesenen Deutschen ins Ruhrgebiet wieder zurücklassen. Eine von den zahlreichen Anregungen, die unformell gemacht worden sind, ist die, daß Frankreich sich aus dem Ruhrgebiet zurückziehe, aber Essen besetzt hielte. Deutschland seinerseits würde darauf alle notwendigen Schritte tun, um sein Barvermögen und seine Industrie zu verpfänden. Wenn sich ferner die Franzosen aus Essen zurückzögen, würde Deutschland die Schuldverschreibungen auf die deutschen Eisenbahnen dem Widerherstellungsausschuß übergeben. Diese und andere Anregungen sind unformell gemacht worden, es wird daher wiederholt, daß keine neuen Vorschläge gemacht worden sind, die Deutschland als eine Antwort auf seine letzte Note betrachte.

Poincaré über die deutsche Industrie.

T.-U. Paris, 23. Juli. Ministerpräsident Poincaré sprach heute in Villers-cotterets anläßlich einer Denkmalseinweihung. Poincaré schilderte einleitend den letzten Abschnitt des Krieges, den Sieg der Verbündeten, sowie die von den Deutschen angerichteten Verwüstungen und fuhr dann fort: Während das Reich, das weder ein beschädigtes Dach noch einen beschädigten Dampfkessel herstellen mußte, seine Verpflichtungen nicht erfüllt, um die Forderungen der anderen Mächte wieder gutzumachen, ist es gelungen, den anderen Ländern ein anschauliches Bild von Tätigkeit und Wohlfahrt zu geben. Diese Auswirkungen benutzte ein hervorragender Staatsmann und früherer Parlamentarier der alliierten Nationen, um über Deutschland und Frankreich die Begriffe in unbegreiflicher Weise zu verwechseln und als Belustigung hinzustellen, daß wir unsere verwüsteten Gebiete wieder herstellen können und gleichzeitig über die tagtäglichen Ausgaben der Berliner Regierung Klage führen. Was will dazu Lloyd George sagen, wenn Deutschland seine Handelsflotte wieder herstellt, seine Eisenbahnnetze ausbaut und seine Kanäle erweitert? Handelt es sich hierbei um Schäden, die es wieder gutmacht? Für Frankreich ist es außerordentlich betrübend, daß Deutschland nur darauf ausgeht, die französische Industrie nach Möglichkeit lahm zu legen. (Hier verliest Poincaré einen angeblichen Angriffsplan des deutschen Generalstabes gegen die französische Industrie.) Man könne in der Ertüchtigung der deutschen Industrie einen ernsthaften Grund zur Beunruhigung und zum Nachdenken finden. Jeden Tag nimmt sie mehr den Platz des Staates ein, den sie umlagert, beherrscht und vernichtet. Sie sind die Herren der Presse des Reiches und erteilen der Berliner Regierung Befehle. Die deutsche Republik unterwirft sich mehr und mehr ihren Anordnungen, einer Kaste der Junker, der man nur eine Freiheit des Volkes ebenso kräftig entgegensetzen kann. Wenn wir die Dummheit begehen, die Zahlungsfristen des Reiches heute in festen Grenzen festzulegen, wird es sich bald unseren friedlichen Maßnahmen entziehen. Unter dem Einfluß dieser Kräfte wird es eine ungeahnte Ausdehnung haben. Deutschland will die wirtschaftliche Zwangsherrschaft zurückerobern und will gleichzeitig der Welt die Schmach der rückständigen und unmoralischen Herrschaft aufzwingen. Um dieser Gefahr zu begegnen, muß England, Italien, Belgien und Frankreich sich mehr denn je in enger Fühlung zusammentun. Sie dürfen sich nicht von dem Trugbild eines verarmten und ohnmächtigen Deutschland irreführen lassen.

Der Fall Spahn-Adenauer.

In den letzten Tagen bemüht sich die Linkspresse, Stimmung zu machen gegen den Professor der Kölnischen Universität, den deutschnationalen Abgeordne- nachlässige seine Pflichten als Lehrer der Kölnischen Universität infolge seiner Tätigkeit an der Hochschule für Politik in Berlin. Zu dieser Hetze wird dem „Tag" geschrieben:

„Dr. Adenauer, der Oberbürgermeister von Köln, über dessen merkwürdige Beziehungen zu den englischen Besatzungsbehörden erst unlängst wieder die französische Presse in einer Polemik gegen den „Observer" Veröffentlichungen brachte, hat als Ablenkungsmanöver einen „Fall Martin Spahn" konstruiert. Die Aufmachung, in der es geschah, soll offenbar den Urheber des sogenannten Skandals in das Licht eines um die nationalen Belange sich mühenden Helden rücken. Oder sollte das Ganze nur dazu dienen, unauffällig gegen den zur deutschnationalen Volkspartei übergetretenen früheren „Zentrums-Professor" Spahn ein Parteigeschäft für das Zentrum zu machen?

Es ist eigenartig, aber durchaus nachrevolutionär-modern, daß der Oberbürgermeister einer Großstadt es wagen darf, amtliche Schriftstücke zum Zwecke eines politisch nicht genehmen Gelehrten an die Oeffentlichkeit zu geben. Noch eigenartiger, daß derselbe Oberbürgermeister dem seinen politischen Machinationen sich widersetzenden Kultusministerium mit einem (von ihm zu inszenierenden) Skandal der Presse drohen zu können glaubte. Geradezu frevelhaft ist es aber, wenn der Oberbürgermeister einer rheinischen Stadt in diesem historischen Augenblick, da an der Ruhr und am Rhein ein Kampf auf Leben und Tod entbrannt ist, den verbrecherischen Leichtsinn begeht, einen deutschnationalen Volksgenossen, der zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet ständig die Gefahrzone überschreitet, den Franzosen durch diesen denunziatorischen Angriff ans Messer liefert.

Soviel wir orientiert sind, hat Prof. Martin Spahn seinen Wohnsitz in Köln. Er liest ständig an der Kölner Universität. Er nimmt dort an allen geschäftlichen Sitzungen der Universität teil. Er gehört zu den Professoren mit dem stärksten Schüleranhang, wie er zu den am stärksten für Prüfungen (Promotionen) angeforderten Gelehrten zählt. Seine ganze freie Zeit und viele Reisenächte opfert er der nationalen Bewegung.

Vorsichtsmaßnahmen für den Ehrhardtprozeß.

Leipzig, 21. Juli. Aus Anlaß des am Montag beginnenden Ehrhardt-Prozesses erläßt das Leipziger Polizeipräsidium eine Bekanntmachung, wonach von Montag, dem 23. ab, bis auf weiteres jede Ansammlung, Versammlung oder Demonstration auf dem Reichsgerichts-Platz verboten ist. Zuwiderhandlungen werden mit einer Strafe von 14 Tagen Haft oder 150 000 M bestraft.

Zu dem Prozeß gegen die Prinzessin Margarete von Hohenlohe-Oehringen in München-Pasing am Montag vor dem ersten Senat des Staatsgerichtshofes sind 12 Zeugen geladen, darunter Reichsgerichtsrat Dr. Metz, der seinerzeit die Verhaftung Ehrhardts in München vorgenommen hat, und Oberpräsident Noske. Die Verhandlungen leitet der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes, Senatspräsident Dr. Schmidt. Die Anklage vertritt Reichsanwalt Neumann, die Verteidigung ruht in den Händen der Rechtsanwälte Schneelein-München und Dr. Krake-Leipzig.

Landesbibliothek Oldenburg

In welcher Art die Haft der Prinzessin Hohenlohe durchgeführt worden ist, geht aus folgender Wolff-Meldung hervor: Der Staatsgerichtshof hat auf die Beschwerde der Prinzessin Hohenlohe-Oehringen über die strenge Durchführung der Untersuchungshaft in nichtöffentlicher Sitzung beschlossen, daß der Untersuchungsgefangenen ihre eigene Kleidung zu überlassen ist. Weiter ist ihr eigene Beköstigung gestattet, soweit dies in der Gefangenenanstalt üblich ist. Weiter wird sie dem Untersuchungsrichter nicht mehr mit verbundenen Augen vorgeführt. Außerdem darf sie die üblichen Spaziergänge machen und zwei Zeitungen lesen, die „Leipziger Neuesten Nachrichten" und die „Münchener Neuesten Nachrichten".

Gegenüber den bei Ehrhardts Flucht von verschiedenen Seiten aufgestellten Behauptungen, daß die Verteidigung durch Anträge das Verfahren gegen Ehrhardt absichtlich verschleppt habe, teilt der Rechtsbeistand Ehrhardts, Rechtsanwalt Dr. Luegebrune-Göttingen, der „D. Ztg." folgendes mit:

„Die Flucht des Kapitäns Ehrhardt kam den Verteidigern wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Bei einem letzten Besuch gelegentlich des Tillessen-Prozesses in Leipzig war das Anklagematerial an Hand der Anklage und des Aktenauszuges sehr eingehend mit Ehrhardt durchgesprochen worden. Er war vollständig auf die Hauptverhandlung eingestellt und hat auch selbst noch eigene Anordnungen für die Tage des Prozesses getroffen, ja beim Abschied sogar um eine nochmalige Besprechung kurz vor dem Termin gebeten, damit das, was er auf die Anklage äußern wollte, beraten werden könne. Sein Verteidiger hat deshalb auch nicht im Allerentferntesten daran gedacht, daß er die Absicht haben würde, sich der Hauptverhandlung zu entziehen oder entziehen zu lassen. Ich selbst, so erklärt Dr. Luetgebrune, habe mich auch stets sowohl dem Kapitän Ehrhardt als auch seinen Freunden gegenüber dahin ausgesprochen, daß ich einen gewaltsamen Eingriff in das Verfahren, abgesehen von allen anderen Folgen, für verfehlt halten würde. Ich bin der Auffassung, daß gerade Kapitän Ehrhardt die nüchterne Beleuchtung einer gerichtlichen Verhandlung durchaus vertragen konnte. Der Verteidigung wegen ihres Antrags, die Erklärungsfrist auf die Anklage zu verlängern, Verzögerungsmanöver nachzusagen, ist durchaus abwegig. Gewiß haben die Verteidiger übereinstimmend gebeten, die auf vier Wochen zunächst bemessene Erklärungsfrist auf weitere zwei Wochen zu verlängern. Diese Forderung war nichts Besonderes, da auch im Jagow-Prozeß eine Erklärungsfrist von sechs Wochen gestellt worden war. Hinzu kam, daß die Voruntersuchung bereits seit dem 15. März 1923 abgeschlossen war, und die Reichsanwaltschaft die Akten vom 15. März bis zum 1. Juni bei sich gehabt hat. Die Verteidigung hat die Akten nur in der kurzen Spanne vom 1. bis 12. Juni einsehen können. ein hierbei gefertigter Aktenauszug konnte erst am 21. Juni in die Hände der Verteidigung gelangen. Da es notwendig war, erhebliche Ermittlungen anzustellen, um Entlastungsmaterial herbeizuschaffen, und z. B. die erstmalige Vernehmung des Oberst Bauer und des Majors Papst durch auswärtige Gerichte zu ermöglichen, so war die ursprüngliche Erklärungsfrist nicht genügend."

Die Krise innerhalb der Sozialdemokratie

[illegible] Zeit auffallend viel von Außenseitern und Renegaten geredet. Diese Erscheinung geht zurück bis in die Zeit, da sich die Partei zum ersten Mal gründlich mit der Frage des nationalen Bestandes auseinanderzusetzen hatte; und sie mußte im Augenblick der Ruhraktion neue Nahrung gewinnen. „Man kann aber darauf wetten," so schreibt Arno Franke in dem sozialistischen „Firn", „stets, wenn in der Sozialdemokratie viel die Rede von Außenseitern und „Renegaten" ist, wird diese Partei von inneren Konflikten heimgesucht. Und so sind denn auch diesmal die Renegaten, von denen man redet, nicht gewisse Biedermänner, die nach dem 9. November bei der Partei anfragen kamen, was man ihnen für einen Beitritt zu bieten habe, die dafür von der Partei statt des verdienten Fußtrittes mit Ehrenposten vom Staatssekretär bis zum Aufsichtsratsvorsitzenden des „Vorwärts" bedacht wurden, und die sich dann als gemeingefährliche Schieber und Wucherer entpuppten. — **nein: diese** „Renegaten" sind Parteigenossen mit einer meist jahrzehntelangen Parteizugehörigkeit, auf vielen und vielfältigen Posten erprobt, es sind Leute, die in den Zeiten der Parteispaltung oft unter den schwierigsten Verhältnissen zur Partei gehalten haben, und deren Leben sich vom ersten Tage ihrer Mitgliedschaft an unter den wachen Augen der Parteigenossen ihres Bezirks, Distrikts, ihres Ortes und Wahlkreises abgespielt hat." Diese Worte stellen eine klatschende Ohrfeige für diejenigen Kreise innerhalb der Sozialdemokratie dar, die so gern vorgeben, den allein echten Ring des Sozialismus zu besitzen. Ja, sie verurteilen letzten Endes die ganze, eigentlich doch auch erst novemberliche sozialdemokratische Angestellten- und Beamtenbewegung. Gerade die sozialistische Angestelltenbewegung ist doch novemberlich, und gerade sie tut sich Wunder was auf ihre Grund- und Zielbewußtheit zugute. Wohl ihr! „Keine Partei Deutschlands aber hat in den letzten Jahren ein weniger geschlossenes Gedankengebäude dargestellt, als die deutsche Sozialdemokratie. Wenn man die geistig-politische Verfassung der Partei etwa seit 1918 mit einem Worte charakterisieren sollte," so schreibt Arno Franke, „so könnte man sie nur als Haltlosigkeit bezeichnen. Welcher Weg von der nationalen Orientierung, die in der Bewilligung der Kriegskredite selbst um den Preis der Parteispaltung ihren Ausdruck fand, bis zu der abermaligen Verbindung mit den Elementen, die gegen diese einfache Pflicht gegen Volk und Vaterland opponierte und die Fahne der Empörung in der eigenen Partei erhoben! Welcher Weg von dem schon oft zitierten Worte: „Die Hand müsse verdorren, die den Friedensvertrag der Entente unterzeichne!" — bis zu dem Einzuge des Mannes, der „kein Vaterland kennt, welches Deutschland heißt", in den Vorstand der deutschen Sozialdemokratie."

Verhängnisvolle Neugierde.

Die Bekämpfung der Ende voriger Woche ausgebrochenen Lebensmittelunruhen in Breslau gestaltete sich recht schwierig aus Gründen, die im Allgemeininteresse auch über den Schauplatz der Ereignisse bekannt werden sollten. Ueberall da, wo verhetzte Massen in Geschäfte eindrangen, deren Einrichtungen zertrümmerten und die Waren raubten, sammelten sich größere Scharen der ruhigen Bürgerschaft an und schauten dem wüsten Treiben neugierig zu. Es wird gemiß niemand verlangen, daß unbewaffnete Zivilisten sich gegen Verbrecher wenden. Es würde ihnen wahrscheinlich in den meisten Fällen schlecht bekommen. Das neugierige Zuschauen aber erschwert der Polizei außerordentlich ihre ohnehin nicht leichte Aufgabe. In Breslau war es nach einwandfreien Berichten geradezu so, daß die Zuschauermengen richtige Schutzwälle um die Plünderer bildeten, durch die sich die Polizei nur mühsam durcharbeiten konnte und die andererseits den Plünderern ein Entweichen mit dem geraubten Gut erleichterten. So war die Neugierde des Publikums mit schuld daran, daß an allen Punkten der Stadt die Polizei nicht mit der gewünschten Schnelligkeit und mit durchgreifendem Erfolge eingreifen konnte. Die Vorgänge in Breslau mögen als warnendes Beispiel dienen.

Die Breslauer Plünderungen sind aber noch in anderer Beziehung lehrreich. Die Unruhen begannen zu gleicher Zeit in verschiedenen, besonders zentral gelegenen Plätzen und ließen deutlich eine Führung durch kleine Stoßtrupps erkennen. Man nimmt an, daß diese Stoßtrupps sich aus kommunistischen Elementen zusammensetzten und daß die ganze Aktion vor langer Zeit vorbereitet worden ist. Hierdurch wird ein neues Schlaglicht auf die Gefahr geworfen, die die kommunistische Hetze zum Bürgerkrieg für die öffentliche Ruhe und Ordnung bedeutet. Der schlesische Oberpräsident hat über Stadt- und Landkreis Breslau den verschärften Ausnahmezustand verhängt. Oeffentliche Versammlungen und Demonstrationen sind verboten, geschlossene Versammlungen bedürfen einer 24stündigen vorherigen Anmeldung. Man sollte erwägen ob es nicht angesichts der kommunistischen Agitation namentlich für ihren „Antifaschistentag", der am 29. Juli stattfinden soll, angebracht wäre, gleiche Vorsichtsmaßregeln für ganz Preußen oder womöglich für das ganze Reich zu treffen.

*

— **Helfershelfer des französischen Rechtsbruchs.** In einer im „Hannoverschen Kurier" veröffentlichten Abhandlung gelangt Hermann Coblenz zu folgenden Feststellungen, die für den Charakter eines gewissen modernen Literatentums bezeichnend sind: Seit bald fünf Jahren erleben wir Rheinländer am eigenen Leibe die Wahrheit des alten Sprichworts, daß der ärgste Feind des Deutschen stets der Deutsche ist und bleibt! Als unmitelbar nach den unseligen Novembertagen von 1918 die friedliche Durchdringung des linken Rheinufers begann, war die Flut der Flugschriften über Kriegsschuld und Greuel, die sich über uns ergoß, von deutschen Broschüren, den Erzeugnissen deutscher Literaten, Pazifisten und Landesverräter durchsetzt und beherrscht. Die französischen und belgischen, zum Teil auch die britischen Militärbehörden versandten sie planmäßig an die Vertreter eines bis dahin vollkommen unpolitischen Mittelstandes, die sich ratlos nach einer „Neuorientierung" ihres Lebens umsahen und zugleich durch eine scharfe Postkontrolle und Kontrolle der öffentlichen Meinung vom übrigen Deutschland getrennt wurden. Von Waldemar Bonsels ist ja bekannt, daß er wie andere Künstler beifällig die Uebernahme seiner literarischen Ergüsse in diese „Rheinischen Blätter" begrüßte und sich sogar von Otto Flake deshalb einen schweren und wohl verdienten Tadel gefallen lassen mußte. — Das Sprachrohr der Rheinischen Republikanischen Volkspartei des Herrn Josef Smeets darf einen Abschnitt aus der Drill- und Dienstzeit Herbert Eulenbergs abdrucken, der ganz damit abgestimmt ist, nach Kräften das eigene Nest zu beschmutzen. Im selben Augenblick, da der französische Militarismus an Rhein und Ruhr Triumphe über Triumphe feiert, drückt dieser Dichter den Feinden neue, hochwillkommene Waffen in die Hand!

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 23. Juli.

h. **Eine Protestversammlung der Kleingartenlandpächter** fand am Sonnabend im großen Saale des Adler statt. Etwa 90 Prozent der Pächter war versammelt, um gegen die vom Magistrat festgesetzten Pachtpreise für das Kleingartenland Einspruch zu erheben. Der große Saal war voll besetzt, woraus man ersehen kann, wie groß die Zahl der minder bemittelten Verbraucher ist, die sich in der heutigen Zeit mit vielem Fleiße ihren Bedarf an Kartoffeln usw. selbst zu ziehen bemüht sind. Ein starker Unwille machte sich in diesen Kreisen breit, seitdem der Magistrat die Pachtpreise nach Kartoffeln festgesetzt hatte, in einer Höhe, die als unerschwinglich hoch von allen Kleingartenlandpächtern bezeichnet wird. Einspruch gegen die Preisfestsetzung ist inzwischen beim Ministerium erhoben worden, hoffentlich mit Erfolg, denn es ist tatsächlich nicht zu verstehen, weshalb gerade diese Schicht unserer Einwohner in solch ungewöhnlich hohem Maße zum Einnahme-Etat der Stadt herangezogen werden soll. Es hätten sich auf der Suche nach neuen Steuerquellen gewiß andere Wege finden lassen, als gerade dieser. So muß wirklich die minder leistungsfähige Bevölkerungsschicht in dem Glauben gestärkt werden, daß sie letzten Endes doch zahlen muß, wenn andere Kreise sich rechtzeitig durch Ablehnung der ihnen zugedachten Steuern gedrückt haben. Vom Magistrat aus scheint die Preisfestsetzung nur vom rein geschäftlichen Standpunkte aus behandelt worden zu sein, man hat das Gefühl in den Kreisen der Pächter, daß von dieser Behörde jedes soziale Empfinden beiseite gesetzt ist. Dieses kam durch alle Redner des Abends zum Ausdruck. — Zum Verhandlungsgang sei bemerkt, daß Herr Cropp aus Wilhelmshaven, wenn wir recht unterrichtet sind, Vorsitzender des Verbandes der Kleingartenlandpächter für das ganze Oldenburger Land, einen längeren Vortrag über die von der Nationalversammlung geschaffene Kleingartenland-Ordnung hielt. Die Ausführungsbestimmungen des Oldenburger Ministeriums dazu wurden von ihm ebenfalls eingehend erläutert und mancher Besucher der Versammlung wird vieles gehört haben, was ihm neu und interessant war. Redner empfahl der Versammlung, unbedingt die Naturalpachtpreise abzulehnen. Auch er stellte fest, daß der Magistrat die Pachtpreise nicht als untere Verwaltungsbehörde, sondern vom Standpunkte als Grundeigentümerin bemessen habe. Jeder Pächter habe die geforderten Preise abzulehnen, weil sie zur Erhöhung der Grundrente dienen sollten. Redner nannte verschiedene Pachtpreise aus anderen Gegenden. So zahlt man in Berlin 1,90, in Elberfeld und Barmen 4 bis 5 M, in Rüstringen 22 Mk für den Quadratmeter Boden. Für hiesige Verhältnisse hält Redner einen Preis von 20 bis 25 Mk. für angemessen. Auch schlug er die Wahl einer Kommission, aus Verpächtern und Pächtern bestehend, vor, um mit dem Magistrat einen Höchstpreis — nicht nach Naturalwert — festzusetzen. Dieser Höchstpreis ist dann für alle Verpächter gültig. Wer hiermit nicht einverstanden ist, kann das Kleingarten-Schiedsgericht anrufen. Jeder Deutsche hat Anspruch auf 150 bis 200 Quadratmeter Gartenland pro Kopf seiner Familie, selbstredend auch hier im Oldenburger Lande. Die Behörde ist verpflichtet, dieses Land zu beschaffen. Es ist Aussicht da, daß demnächst bei dem Oldenb. Ministerium ein Kleingartenbautechniker als Beirat berufen wird. Hier in Jever solle man ein Kleingartenamt einrichten. Zu den in anderen Orten festgesetzten Pachtpreisen sei noch erwähnt, daß im Kartoffellande Westerstede nach Naturalwert die Preise festgesetzt sind und zwar zahlen dort die Pächter pro Scheffelsaat, gleich 900 Quadratmeter, 3 Zentner Kartoffeln, also auf 300 Quadratmeter 1 Zentner und hier verlangt man für den schlechtesten Boden für die gleiche Fläche 1,50 Ztr. Im übrigen sagte der Redner wohl sehr richtig, daß der Pachtpreis nicht am Ende der Pachtperiode, sondern zu Anfang bestimmt sein muß. Bei den jetzt vom Magistrat geforderten Preisen würde gewiß mancher Pächter es sich überlegt haben, ob er die Pachtung halten, d. h. das Land bestellen oder die Belieferung mit Herbstkartoffeln in die Hände des Magistrats zurückgeben wolle. Der Vortrag erstreckte sich noch auf manche Einzelheiten des Kleingartengesetzes. Jeder kann es sich beschaffen, was sehr zu empfehlen ist. Für seinen Vortrag fand Redner lebhaften Beifall. — St.-Mitgl. J. Warner, der als Leiter der Versammlung gewählt war, äußerte sich darüber, wie die Pachtpreise durch den Magistrat zustande gekommen seien. Sie seien von Grundbesitzern aufgestellt, ohne Befragung der Kommission. Die Beschwerdefrist sei innegehalten und somit nichts versäumt, um die Rechte der Pächter zu sichern. Herr Bürgermeister Dr. Müller entgegnete auf die Ausführungen des Herrn Cropp, daß hier in Jever sehr viel für die Förderung des Kleingartenbaues getan worden sei. Es sei an Kleingartenland so viel zur Verfügung gestellt, als nur eben möglich war. Das Oldenb. Ministerium habe übrigens auch empfohlen, Naturalpachtpreise zu nehmen. Das zum Gemüsebau aufgeschlossene Land gehöre größtenteils Stiftungskassen, bezw. seien diese daran beteiligt. Alte Witwen müßten daraus unterstützt werden und von diesem Gesichtspunkte aus müsse der Kasse eine entsprechende Einnahme gesichert sein, wolle man die armen Witwen nicht mit einer lächerlich kleinen Summe unterstützen. Wenn der Kartoffelpreis zum 1. Oktober noch ungewöhnlich hoch sei, so werde der Magistrat übrigens noch mit sich reden lassen. Der ordentliche Einspruchsweg sei von den Pächtern beschritten und auch könne die Sache in der demnächst stattfindenden Stadtratssitzung verhandelt werden. — Ratsherr Eden besprach die Lage in ähnlichem Sinne wie St.-M. Warner, auch er verurteilte sehr scharf, daß die Mehrheit des Magistrats ohne Rücksicht auf die von anderer Seite vorgeschlagenen Preissätze so enorm hohe Pachtpreise festgesetzt habe. Er empfahl eine enge Organisation der Kleingartenlandpächter und, wie auch Herr Cropp, die Gründung eines Kleingartenbauvereins. — St M.. Prof. Dr. Ommen hielt die veröffentlichten Preise auch für viel zu hoch, er sei seinerzeit für einen wesentlich niedrigeren Preis gewesen. — St.-M. Albers erklärte, daß er in der letzten Stadtratssitzung beantragt habe, die Angelegenheit zu verhandeln, er erkannte, wie der Berichterstatter bestätigen muß, schon damals die schwierige Lage der Kleingartenlandpächter an. — Noch verschiedene andere Redner verurteilten scharf das Verhalten des Magistrats. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Stadt, im Besitze solch ausgedehnten Landeigentums, es hätte sehr leicht möglich machen können, die wirtschaftlich schwachen Schultern in ihrer Lebensexistenz zu entlasten als zu belasten. Hingewiesen

---

Vollberg Sohn.

Roman von E. Krickeberg

19) (Fortsetzung.)

„Das ist ein reizendes Haus," ging Herbert auf den Scherz ein, „und ich rechne schon heute auf eine Einladung — — aber doch also nicht nur Kaufmann! Sie stecken sich übrigens nicht gerade kleine Ziele."

„Nein — die höchsten, die ein Kaufmann erreichen kann — und einem Kaufmann stehen fast unbegrenzte Möglichkeiten offen!"

„Ich denke, die Ziele des Kaufmanns bestehen am letzten Ende alle im Auffinden der besten Methoden zum Geldverdienen."

„Lieber Herbert, es ist erstaunlich, daß Sie, der Sohn eines echten Kaufmanns, nicht den Kaufmann vom Krämer zu unterscheiden vermögen. Der Krämer allerdings will nichts weiter, als möglichst viel Geld verdienen. Er begnügt sich mit dem handwerksmäßigen Umsatz, dem Kaufen und Verkaufen seiner Waren, der Kaufmann aber muß auch selber produktiv sein, er muß Werte schaffen, soziale und sittliche so gut wie materielle, sich schöpferisch mitbetätigen. — Gott soll mich vor dem Krämertum bewahren, dabei würde ich verderben und verkommen. Der Beruf des Kaufmanns, wie ich ihn verstehe, schließt eine ganze Welt von Idealen in sich ein. — Denkt denn etwa Ihr Vater lediglich an Schachern und Geldverdienen? — Warum hat er den Ehrgeiz, immer die besten Waren zu führen? — Warum plagt er sich nächtelang in der Spritfabrik, wenn sie nicht ein Erzeugnis liefert, das ihm Ehre macht? — Warum ist er stolz auf sein altes Haus und seinen guten Namen? Selbst seine Ueberschätzung des Althergebrachten geht im Grunde aus seinem Idealismus hervor."

„O Gott, Karl! — Sie schwatzen mir den Kopf warm und ändern doch nichts an der Tatsache, daß ich dem Kaufmann ja gern seine Ideale zugestehe, aber felsenfest überzeugt bin, daß sie nicht meine Ideale sind und es niemals werden können. — Ich male auch im stillen, wie Sie wissen, aber ist es mir bisher je eingefallen, für unsere Schaufenster eine neue Dekoration zu malen oder mir darzustellen, wie ich unsere „Firma" sehen möchte? — Ich habe darin überhaupt keinen Wunsch und keine Idee."

„Und mich hat es unwiderstehlich gelockt, das ganze Geschäft, wie es steht und liegt, „umzumalen". Sehen Sie hier, das Haus mit der neuen Fassade, den großen, modernen Schaufenstern — hier die Speicher und Höfe — natürlich müßte das Nachbargrundstück dazu gekauft werden. — Herrgott, wenn ich verfügen, wenn ich das schoffen dürfte — das alte, gute, vornehme Vollbergsche Haus so vorwärts zu bringen, daß es ein Welthaus würde!" — Er redete sich warm, er glühte in Begeisterung, seine ganze berufliche Liebe und Anhänglichkeit gehörte ja „seinem" Hause. Und nun war doch auch Herbert gefesselt.

„Das ist ja großartig! — Das muß Papa sehen! Bitte, lassen Sie mich es ihm zeigen."

Karl zögerte. Man konnte doch nicht wissen, wie Herr Vollberg das auffassen würde, daß ein Angestellter von ihm an seinem Besitztum Kritik übte.

Aber Herbert wußte ihn zu überreden. Es könne dem Vater doch nur Freude bereiten, zu sehen, welches Interesse er an seinem Hause nähme. Und vielleicht übe es doch auch einen Einfluß auf seine Entschließungen aus. Die Mutter hätte erst gestern abend zum Vater gesagt, das Hermann Wolffsche neue Haus wäre noch nicht fertig, und schon stände es ihnen überall im Wege, sie würden doch dafür sorgen müssen, daß es dem Vollberg nicht ganz die Aussicht versperrte.

Das war bei Karl ausschlaggebend, daß seine Zeichnungen vielleicht helfen könnten, Martin Vollberg von der Notwendigkeit einer Umgestaltung des veralteten Geschäftsbetriebes zu überzeugen. In seiner gehobenen Stimmung erschien ihm das sehr wohl möglich. — Ach, wenn er den Chef nur dazu veranlassen würde, eine Aenderung überhaupt nur in Erwägung zu ziehen.

Martin hatte seinen Kopf voll von dem Grubenunternehmen. Er war am Nachmittag einem Kompagnon von Schlegel und Bergmann, der großen Getreideexportfirma, begegnet, der der Hauptaktionär der neuen Grube war, und der hatte sie ihm über das Bohnenlied gelobt. Merkwürdigerweise aber war Adelheid ganz entschieden gegen seine Beteiligung an dem Unternehmen. Er begann nicht gern etwas, ohne daß seine Frau es gut hieß, und so saß er nach dem Abendessen unentschlossen und verdrießlich grübelnd bei seiner Zeitung, als Herbert ihm die Zeichnungen Karls vorlegte. Er hätte keinen schlechteren Augenblick wählen können.

Martin hatte nun schon so viele Anspielungen auf die Notwendigkeit von Verbesserungen im Geschäft und dergleichen mit anhören müssen, daß sich seiner ein mißtrauisches Unbehagen bemächtigte, sobald das Thema nur angeschlagen wurde. Und nun nahm sich sogar schon ein Untergebener heraus, ihm vorschreiben zu wollen, wie er sein Geschäft in Zukunft einrichten sollte. — Ja, war denn mit einemmal der Kuckuck los? — Bisher war doch das Alte gut und schön gewesen — und nun sollte es plötzlich gar nichts mehr taugen? — Denn, was er da in den Zeichnungen vor sich sah, erschien ihm als nichts Geringeres, als eine vollständige Austilgung seines alten, gediegenen Hauses — eine Neuschöpfung an seiner Stelle. Er nahm sich nicht die Mühe, in Einzelheiten einzudringen, dazu war er zu schlecht gelaunt in diesem Augenblick.

Es kam dazu, daß ihm Adelheid am Abend zuvor von der Anspielung Augustes auf die Möglichkeit, daß Karl Hütter seine Vertrauensstellung in der Familie seines Chefs mißbrauchen könnte, um die reiche Kaufherrntochter einzufangen, erzählt und gemeint hatte, wenn sie das auch nicht glaube, so sei es doch wohl geboten, die beiden nicht mehr so zwanglos und unbeaufsichtigt miteinander verkehren zu lassen.

Nun sah man ja, daß der junge Mensch sich nicht nur wirklich mit dieser Hoffnung tragen, sondern seiner Sache sogar schon ziemlich sicher sein mußte. Er richtete bereits das schwiegerväterliche Geschäft nach seinen Ideen ein!

Und anstatt den Skizzen, wie Herbert gehofft hatte, eine lächelnde Aufmerksamkeit zu schenken, schlug er zornig mit der Faust auf den Tisch. „Das ist ja unerhört! — diese Bevormundung! — Wie kann dieser grüne Junge sich unterstehen, seine Nase in meine Angelegneheiten zu stecken!"

„Aber, Papa, um Gotteswillen! — Es ist doch nur ein Phantasiegebilde, das aus seiner großen Verehrung und Anhänglichkeit für unser Haus hervorgegangen ist, Karl möchte es gern so bedeutend und herrlich wie irgend möglich sehen — und das müßte dich doch eigentlich freuen!"

„Den Teufel freut es mich! — Es beweist mir, daß es dem Herrn bei Vollberg Sohn schon zu eng und klein ist — da mag er sich doch einn seiner Bedeutung mehr angemessenen Platz suchen."

Adelheid kam dazu. Sie hatte das verärgerte Poltern ihres Mannes gehört und sie wußte, daß er im Jähzorn ungerecht sein konnte. So begütigte sie: die Zeichnungen entsprächen doch nicht der Nichtachtung oder Unzufriedenheit, sondern einem wirklichen Interesse, Hütter hätte sich doch nie unehrerbietig, sondern immer treu und zuverlässig erwiesen.

Martin warf die Skizzen etwas ruhiger, aber mit einer verächtlichen Gebärde an die Seite. „Er soll mir ja nicht wieder mit dergleichen Unverschämtheiten kommen."

Als Herbert ganz geknickt und verstört aus dem Zimmer kam, stand Anne zornbebend hinter der Tür.

„Wie kannst du Karl eine solche Suppe einbrocken, dummer Bengel!?" fuhr sie ihn an. „Wenn du dich wirklich einmal um Geschäftliches kümmerst, dann kommt ganz gewiß eine Verdrehtheit dabei heraus. Gib her, ich werde mit Karl reden." Und sie riß ihm die Zeichnungen förmlich aus der Hand, verbarg sie aber schnell unter ihrer Schürze, denn die Mutter trat heraus. Und sie schalt auch:

„Das war eine rechte Unklugheit, Herbert. Wenn wir Papa mit so etwas kommen wollen, müssen wir einen geeigneten Zeitpunkt abwarten. Aber wenn einmal diese Aenderungen wirklich vor sich gehen sollen, wissen wir allein, was wir zu tun haben, und brauchen Hütters Ratschläge nicht. Ich war schon so froh, daß Papa bereits anfing, auf mich zu hören, nun ist es wieder für eine ganze Weile vorbei damit."

Karl schaffte noch allein im Laden, als Anne zu ihm kam. Es brannte nur noch eine Gasflamme, die den großen Raum nur notdürftig erhellte. Trotzdem sah er sofort, daß sie blaß und gedrückt aussah.

„Ich bringe dir deine Zeichnungen, Karl," begann sie, aber er fragte einfallend sofort: „Herr Vollberg hat natürlich gescholten?"

„Das darf dich nicht anfechten, Karl — er war gerade sehr schlechter Laune."

„Er ist im Recht, Anne! Mir würde eine solche Korrektur meines Eigentums von einem jungen

Landesbibliothek Oldenburg

wurde auf andere Städte, die z. B. Holzungen, Kohlenbergwerke usw. als Eigentum haben. Diese Städte gewinnen unter Ausnutzung des größeren Teils ihres Besitztums so viele Einnahmen, daß sie der minderbemittelten Bevölkerung Holz oder Kohlen umsonst zur Verfügung stellen. Würde hier der größere Teil des städtischen Grundbesitzes so ausgenutzt, wie es möglich gewesen wäre, so hätte die Stadt der minderbemittelten Bevölkerung weitgehendes Entgegenkommen angedeihen lassen können und das geschäftliche Moment in diesem Falle nicht anzuwenden nötig gehabt. — Die Versammlung wählte auf Vorschlag eine Kommission, die zugleich den Vorstand des neu zu gründenden Kleingartenbauvereins bilden soll, um die weiteren Schritte in der Angelegenheit zu tun.

* **Friedhof in Jever.** Bei der jetzigen Geldentwertung hat der Kirchenrat der evangelischen Gemeinde sich gezwungen gesehen, die Friedhofsgebühren zu erhöhen. Nähere Mitteilungen darüber finden sich im Gitterkasten an der Friedhofskapelle sowie im Gitterkasten am Rathause. Bemerkt sei noch, daß der Friedhofswärter nur dann die Pflege eines Grabes übernimmt, wenn er besonders damit beauftragt und die Vergütung in jedem einzelnen Falle vorher festgesetzt wird. Im übrigen hat jeder seine Gräber selbst zu pflegen.

* **Umsatzsteuervorauszahlungen.** Vor und nach Verabschiedung des Geldentwertungsgesetzes ist ständig darauf hingewiesen worden, daß die auf Grund der Umsatzsteuererklärung für 1922 erforderlich gewordenen Nachzahlungen und die Vorauszahlungen für die Umsätze des ersten Kalendervierteljahres 1923 bis zum 30. April 1923 eingezahlt sein müssen. Die Steuerpflichtigen, die diese Frist nicht innegehalten haben, haben ohne Rücksicht auf Verschulden den Verzugszuschlag von 15 v. H. entrichten müssen. Bei dem dringenden Geldbedarf des Reiches und bei der völlig geklärten Rechtslage auf dem Gebiete der Umsatzsteuer war ein nachträgliches Entgegenkommen denjenigen Steuerpflichtigen gegenüber, die ihre Zahlungen nicht pünktlich geleistet haben, nicht möglich. Mit Ablauf des Monats Juli 1923 sind Vorauszahlungen auf die Umsätze des zweiten Kalendervierteljahres 1923 fällig. Alle Steuerpflichtigen werden schon jetzt auf diese Zahlungspflicht aufmerksam gemacht. Die Zahlungen werden nur dann als rechtzeitig angesehen werden, wenn sie bis zum 31. Juli bei der Kasse eingegangen sind. Ferner gehen gegenwärtig einem großen Teil der Steuerpflichtigen die Veranlagungsbescheide für die Umsatzsteuer des Jahres 1922 zu. Die Steuer ist innerhalb zweier Wochen nach Bekanntgabe des Bescheides zu entrichten. Geschieht das nicht, so ist gleichfalls für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen Kalendermonat ein Zuschlag von 15 v. H. des Rückstandes zu zahlen. Falls die Zahlung länger als drei Monate im Rückstand bleibt, sind 30 v. H. des gesamten Rückstandes zu zahlen. Die Steuerpflichtigen werden daher zur Vermeidung des hohen Verzugszuschlages gut tun, für rechtzeitige Uebermittlung des Geldes Sorge zu tragen. Hierbei wird erneut darauf hingewiesen, daß als Tag der Zahlung gilt: bei Barzahlung der Tag der tatsächlichen Zahlungen, bei Bank- und Postscheckübermeisungen an die Kasse sowie bei Einzahlungen auf das Bank- und Postscheckkonto der Finanzkasse der Tag, an dem der Betrag bei der Kasse eingeht oder ihrem Bank- oder Postscheckkonto gutgeschrieben wird, bei der Zahlung mit Schecken der Tag des Eingangs des Schecks bei der Kasse.

* **Eine zeitgemäße Verfügung** hat das katholische Oberschulkollegium erlassen. Es heißt in derselben, daß die Schul- und Volksbildung in steigendem Maße durch die fortschreitende Verteuerung aller Lernmittel und die fortschreitende Verarmung weiter Volkskreise bedroht wird. Deshalb sollen alle Stellen der bestehenden Lernmittelnot entgegenwirken und sie nach Möglichkeit überwinden helfen. Zunächst fordert das Oberschulkollegium genaue Beachtung der Verordnung über den Papierverbrauch. Sodann wird den Schulen gemeinsamer Einkauf von Heften und Büchern und Abgabe zum Selbstkostenpreise an die Kinder empfohlen. Einheimische Geschäfte sind dabei in erster Linie zu berücksichtigen. Weiter soll der An- und Verkauf von Altbüchern organisiert werden. Damit die Bücher lange gebraucht werden können, muß auf Schonung der Bücher mit Strenge gehalten werden.

Untergebenen auch nicht behagen — das habe ich Herbert gesagt — —"

„Das ist nun einmal Papas verwundbarer Punkt, den darf man nicht berühren."

Karl schwieg.

„Mama ist ja im Grunde ganz auf deiner Seite — und wenn ich zu bestimmen hätte, ganz so, wie du es dir denkst, würde ich alles einrichten. Ach, was müßte das für eine Lust sein, so etwas Neues und Schönes und Großes auf dem alten soliden Grunde zu schaffen. — Wenn wir beide zusammen daran arbeiten könnten, Karl!"

Es sprühte in seinen Augen auf. „Ja, Anne, das wäre das Herrlichste, was es auf der Welt für mich geben könnte — aber das wird nie sein. Versprich mir, Anne, daß du mit all deiner Kraft deine Mutter unterstützen willst, wenn sie deinen Vater doch vielleicht — hoffentlich — eines Tages zu dieser Umwälzung bekehrt. — Du hast Liebe für den Kaufmannsberuf und die Energie des Wollens — Herbert fehlt beides."

„Nun, und du stehst doch auf unserer Seite!"

„So lange ich noch hier bin — natürlich mit ganzer Seele."

„Ach, Karl, du darfst nicht mehr von deinem Fortgehen reden — du darfst nicht gehen — das siehst du ja! — Ohne dich — nein, das Leben ist nicht auszudenken!" Sie schlang ihren Arm um den seinen und lehnte ihre Stirn an seine Schulter, mit derselben harmlosen und unüberlegten Zärtlichkeit, mit der sie früher ihren Spielkameraden und besten Freund behandelt hatte.

Er hielt ganz still. — Steif und starr stand er da, sein Gesicht war leichenblaß — aber keine Muskel zuckte darin.

„Das ist lieb von dir, Annele, daß du so denkst. Aber sei versichert, auch wenn ich fort muß, wird das Leben nichts seinen Gang weiter gehen — und wenn ich wirklich für den Augenblick eine Lücke hinterlassen sollte, so wird sie sich bald schließen."

Sie schüttelte den Kopf, ließ ihn los und ging still hinaus. — — —

(Fortsetzung folgt.)

* **Hausbesitzerverein.** Die für heute anberaumte Generalversammlung fällt besonderer Umstände halber aus. (S. Anzeige.)

* **Welche Marken klebe ich?** Infolge der ständigen Aenderungen waren in den letzten Monaten die Arbeitgeber vielfach im Zweifel darüber, in welcher Höhe die Invalidenversicherungsbeiträge zu leisten waren. Durch die Neufestsetzung der Ortslöhne und des Wertes der Sachbezüge sind seit dem 1. Juli 1923 auch alle Dienstboten und unständig Beschäftigten in die höchste Lohnklasse (Wochenbeitrag 320 M) gekommen, so daß jetzt für fast sämtliche Versicherte Marken der höchsten Lohnklasse zu kleben sind. Ausnahmen können nur bei Lehrlingen und Personen, die in ganz geringem Umfange tätig sind und deshalb weniger als 720 000 M jährlich verdienen, vorkommen. Wir können übrigens den Arbeitgebern empfehlen, ihre Klebekarten jetzt in Ordnung zu bringen. Im Laufe des Monats August werden neue, viel teuere Marken eingeführt. Nähere Mitteilung darüber werden wir demnächst machen.

---

* **Sillenstede,** 21. Juli. Unter reger Beteiligung wurde heute das vom Reit- und Fahrverein Sillenstede u. U. veranstaltete 3. Rennen abgehalten. Es wurden folgende Ergebnisse erzielt:

1. **Eignungsprüfung** für Pferde oldenburgischer und ostfriesischer Abstammung. 3 Runden Karossierstrab. 1. Preis Fr. Müllers, Osterdieken, 8j. dunkelbraune Pr.-St. Goldtraube (Fahrer: Besitzer), 2. Pr. Ortgies St. Gerda (Bes.), 3. Preis Emil Bargens, Gödekenhausen, 4j. br. St. Lea I (Bes.), 4. Preis Fr. Bremers, Neu-Friedr.-Gr., 13j. br. Pr.-St. Harmonie II (Bes.), 5. Preis Hengsth.-Gen. Südliches Jeverland 12j. Pr.-Hengst Sachs (O. Folkers).

2. **Trabreiten** für 2- und 3jährige Pferde oldenb. und ostfriesischer Abstammung. Zweijährige erhalten 50 Meter Vorgabe. Entfernung za. 2100 Meter. (3 Runden.) 1. Pr. G. Schnitgers, Sande, 3j. br. St. Urbana 3 (Besitzer), 4,29 Min., 2. Pr. G. Ihnkens, Sengwarden, 3j. br. Wallach Karl (K. Ihnken), 4,30 Minuten, 3. Pr. Dählmanns, Jaderberg, 3j. br. St. Zelina 2 (A. Dählmann), 125 M. Zulage, 4,25 Min., 4. Pr. Ad. Tiarks, Memershausen, 3j. br. St. Ella (A. Tiarks), 4,38 Min., 5. Pr. H. Neunabers, Moorhausen, 3j. br. Wallach Röcher (O. Becker), 4,50 Min.

3. **Flachrennen** für Pferde jegl. Alters und jegl. Geschlechts. Entfernung za. 2100 Meter (3 Runden). 1. Pr. Dählmanns, Jaderberg, 6j. br. St. Eisenbraut (Fahrer: Besitzer), 2. Pr. Borchers', Hormuersiel 10j. schw. St. Erea (Besitzer), 3. Pr. Lükens, Dythausen, 6j. Wallach Natron (Fr. Lüken). 4. Pr. Hillerns, Strückhausen, W. Sultan.

4. **Trabfahren** für 4jähr und ältere Pferde oldenburg. ostfries. Abstammung. Entfernung za. 2800 Mtr. (4 Runden). 1. Pr. Alb. Gerriets', Purkswarfe, 6j. br. Wallach Franz (Fahrer: H. Gerriets), 2. Preis Joh. Ortgies', Bassens, 13j. br. St. Aussente (Besitzer), 3. Pr. J. Helmerichs', Depenhausen, 4j. br. Stute Seeburg (Besitzer), 4. Pr. H. Harkens, Putjwei, 6j. br. St. Grenzlinde (Fr. Folkers).

5. **Trabfahren** für 3jähr. Pferde oldenb. und ostfriesischer Abstammung. Entfernung za. 2100 Mtr. (3 Runden). 1. Preis Gerh. Ortgies', Stumpens, 2j. schw. Wallach August (Besitzer), 2. Preis G. Stotz', Traens, 2j. br. Wallach Harras (E. Hinrichs), 3. Pr. A. Meents', Canarienhausen, 2j. br. W. Franz von Moriem (Besitzer), 4. Preis Fr. Müllers, Osterdieken, 2j. dklbr. St. Botwine (W. Kuhlmann).

6. **Hindernisrennen** für Pferde jeglichen Alters und jeglicher Abstammung. Entfernung za. 2100 M. (3 Runden). 1. Preis Dählmanns, Jaderberg, 6jähr. schwbr. Wallach Star (Reiter: Fuhrken), 2. Preis Borchers', Horumersiel, 10j. schw. Stute Erna (Besitzer), 3. Preis Hillerns', Strückhausen, Sultan.

7. **Trabfahren** für 3jähr. Pferde oldenb. und ostfriesischer Abstammung. Entfernung za. 2100 Mtr. (3 Runden). 1. Preis Buschers, Ostiem, 3j. dklbr. Stute Olymp (Fahrer: D. Faß), 2. Preis Dählmanns, Jaderberg, 3jähr. br. St. Zelina 2 (Dählmann), 3. Preis H. Neunabers, Moorhausen, 3jähr. br. Wallach Röcher (O. Becker), 4. Preis Ad. Tiarks', Memershausen, 3j. br. Stute Ella (A. Tiarks).

8. **Trabreiten** für 4jähr. und ältere Pferde oldenburgischer und ostfriesischer Abstammung. Entfernung za. 2800 Mtr. (4 Runden). 1. Preis J. Ortgies', Bassens, 13jähr. br. St. Aussente (Reiter: Besitzer), 2. Preis Alb. Gerriets', Purkswarfe, 6jähr. br. W. Franz (Ad. Gerriets), 3. Preis J. Helmerichs', Depenhausen, 4j. br. Stute Seeburg (Besitzer), 4. Preis Ad. Tiarks', Memershausen, 6j. br. Stute Botwine (A. Tiarks).

9. **Jagd mit Auslauf** für Pferde jeglichen Alters mit nachweislich oldenburgischer oder ostfriesischer Abstammung. Offen für Mitglieder der Jeverländer Reitervereine. Entfernung za. 1400 Meter (2 Runden). Die Jagd wird von einem Master geführt und etwa 400 Meter vor dem Ziel von demselben freigegeben. 1. Preis J. Hillers', Strückhausen, 6jähr. Fuchswallach Sultan (Reiter: O. Hillers), 2. Preis Lükens, Dythausen, Norton, 3. Preis O. Folkers', Mühlenreihe, 3jähr br. W. Gerd (Fr. Folkers), 4. Pr. J. E. Irps', Altona, 5j. br. Stute Aenea 4 (E. Irps), 5. Preis H. Spechts, Gummelstede, 4j. br. Stute Wachtel (H. Specht).

* **Wardenburg,** 20. Juli. **Seinen eigenen Beerdigungstag festgesetzt** hatte der jugendliche Arbeiter M. von hier, der von der Behörde steckbrieflich verfolgt wird. Nach mehreren Diebstählen wies sein Vater ihn aus dem Hause. Dieser erhielt nun kürzlich einen Brief, in dem sein Sohn ihm selbst mitteilte, daß er, der von ihm geschieden sei, zu Tode gekommen sei in . . . . . Den Tag der Beerdigung hatte er auch selbst festgesetzt. Mit der Bitte um einen Gruß an alle Geschwister und mit dem Wunsche „Auf Wiedersehen" nimmt er von seinem Vater mit den Worten „Ach, Vater!" Abschied. Diese Worte stehen unter und der Name des Verschiedenen über einem Kreuze, das dieser in dem Briefe gemalt hatte. Die Augen der Angehörigen waren vielleicht noch naß, als der Totgeglaubte ihnen vor einigen Tagen wieder schrieb. Man versteht es nicht, was der vom Tode zum Leben Erstandene mit seinem Briefe bezwecken wollte. Wollte er damit seinen Vater erweichen oder bezwecken, daß die Polizei die Nachforschungen nach ihm einstellen sollte? Jedenfalls läßt diese sich nicht irreführen; über kurz oder lang wird er ihr doch ins Garn laufen.

* **Delmenhorst,** 20. Juli. **Verzeichlich.** Ein junger Mann, der zu Einkäufen sein fast neues Fahrrad benutzte und dieses vor dem Schaufenster des betr. Geschäftslokales hinstellte, ging nach Erledigung seines Einkaufs zu Hause, ohne an sein Fahrrad zu denken. Erst heute früh, als er das Rad zur Arbeit benutzen wollte, vermißte er es. In eiligen Schritten lief er in aller Frühe zurück und konnte sein Rad, das Bewohner des Geschäftshauses abends 10 Uhr noch vor dem Hause fanden und hereingeholt hatten, wieder in Empfang nehmen. — Solche vergeßlichen Leute findet man heute vielfach. Eines schönen Tages lassen sie ihren Kopf irgendwo liegen.

---

* **Emden,** 20. Juli. Festgenommen wurde hier am Donnerstag ein Mann, der sich in Borkum der Zechprellerei schuldig gemacht haben sollte. Zunächst leugnete er die Beschuldigung ab, aber nach hartnäckigem Widerstreben bequemte er sich dazu, den Tatbestand zuzugeben. Da man aber auch noch andere Verdachtsmomente aufspürte, und denen nachforschte, so gestand er schließlich auch, daß er in Norderney und auf Langeoog sich zahlreicher Diebstähle, besonders an den Badegästen, zuschulden hat kommen lassen. Dann stellte sich des weiteren heraus, daß der Inhaftierte eine von verschiedenen Behörden eifrigst gesuchte Persönlichkeit ist und u. a. auch aus einem Gefängnis ausgebrochen ist.

Erhöhung der Unterstützung der Rentner der Invaliden- und Angestelltenversicherung.

Der gewaltigen Geldentwertung folgend hat der Reichsarbeitsminister mit Wirkung vom 1. Juli d. J. an angeordnet, daß das Gesetz über Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung der Sozialrentner in wesentlichen Punkten abgeändert werde. Da die neuen Bestimmungen weite Kreise interessieren, soll das Wichtigste hier mitgeteilt werden:

Die Unterstützungen sind im Höchstbetrage so zu bemessen, daß das Gesamtjahreseinkommen des Empfängers einer Invaliden- und Altersrente den Betrag von 4 320 000 M, einer Witwen- und Witwerrente von 3 888 000 M, einer Waisenrente von 2 160 000 M erreicht. Die gleichen Sätze gelten für die Empfänger von Ruhegeld und Hinterbliebenenrente aus der Angestelltenversicherung, doch haben hier die Witwen nur Anspruch, wenn sie invalide im Sinne der Reichsversicherungsordnung sind.

Hat der Empfänger Kinder unter 15 Jahren, die keine Rente auf Grund der Reichsversicherungsordnung, der Angestelltenversicherung oder eines Militärversorgungsgesetzes beziehen, so erhöht sich die für das Gesamtjahreseinkommen geltende Grenze für jedes Kind um 900 000 M. Elternlose Enkel unter 15 Jahren, deren Unterhalt der Rentenempfänger bestreitet, werden den Kindern gleichgestellt, ebenso erwerbsunfähige unterhaltsberechtigte Ehegatten im Haushalte von Rentenempfängern.

Bei Berechnung des Jahreseinkommens wird nur die als Teuerungszulage gewährte Rentenerhöhung angerechnet. Arbeitseinkommen von Rentenempfängern und Ruhegeld bleibt bis zum Jahreseinkommen von 4 320 000 M außer Ansatz.

Bis zum Betrage von 1 296 000 M werden auf das Gesamtjahreseinkommen nicht angerechnet Bezüge auf Grund von Militärversorgungsgesetzen, der knappschaftlichen Versicherung, und öffentlichen und privaten Versicherungen, aus privaten Unterstützungseinrichtungen und Sparguthaben. Die Bezüge der Hinterbliebenen sind zusammenzurechnen.

Es ist noch wenig bekannt, daß die Anträge um diese Unterstützung bei der Gemeindebehörde zu stellen sind, und daß ein Rechtsanspruch darauf besteht, wenn die Vorbedingungen erfüllt sind. Als Armenunterstützung gilt der Bezug nicht.

Vermischtes.

* **Waldbrände in Tirol.** Bei Matrei am Brenner wurde durch Blitzschlag ein Waldbrand entfacht, der große Ausdehnung angenommen hat und das Eingreifen von Militär aus Innsbruck notwendig machte. Das Feuer wütete die ganze Nacht über fort. Außerdem hat ein ebenfalls durch Blitzschlag hervorgerufener großer Waldbrand in der Nähe von Scharnitz großen Schaden angerichtet.

* **Nauen—Kaschgar drahtlos.** Wie die „Times" melden, hat die Pekinger Regierung in Kaschgar, der westlichen Hauptstadt von Chinesisch-Turkestan, eine große drahtlose Station errichten lassen. Man konnte dort bereits Meldungen von Nauen, Taschkent, Rangoon, Colombo usw. aufnehmen.

* **Rundspruch und Verbrecherverfolgung.** In London hat man kürzlich einen interessanten Versuch mit der Nutzbarmachung des drahtlosen Rundspruches für die Verbrecherverfolgung gemacht. In England ist wie in Amerika der Rundspruch eine ganz populäre Einrichtung, an der sich außerordentlich viele Landesbewohner beteiligen. Es ist also möglich, mit Hilfe dieses Rundspruches sofort eine ganze Anzahl von Personen ins Bild zu setzen. Der Versuch der Londoner Polizei ging davon aus, daß eine Dame der Londoner Gesellschaft durch mehrere Verbrecher ihrer Juwelen beraubt worden sei. Die Beratung war auf sechs Uhr nachmittags „angesetzt". Dreiviertel Stunden später wurden die Einzelheiten durch den Rundspruch verbreitet. Die Verbrecher waren gekennzeichnet als die Onkels Characteaus, Jeff, Arthur und als Tante Sophie. Tante Sophie ergriff mit dem zweiten Onkel die Flucht in einem Daimlerwagen, dessen Nummer bestimmt angegeben war. Auf diesen Wagen wurden insbesondere Bewohner einer bestimmten Himmelsrichtung aufmerksam gemacht. Der zweite Onkel bediente sich ebenfalls eines genau bezeichneten Autos. Auf ihn wurden alle Umwohner von London im Umkreis von 25 Meilen besonders hingewiesen. Der dritte Onkel versuchte sein Heil in einem Auto, das sich in den Straßen von London selbst bewegte. Auf ihn wurden besonders die Londoner Teilnehmer des Funkspruches aufmerksam gemacht. Der Versuch erwies sich als ein voller Erfolg des neuen Fahndungsverfahrens. Das Auto, das in London unterlassen sollte, war bereits nach fünfzehn Minuten festgestellt. Die beiden andern Autos wurden im Laufe von drei bezw. vier Stunden erkannt und angehalten. Kurz nach 10 Uhr war die Verbrecherjagd mit der „Festnahme des Verbrechers" abgeschlossen.

Handel.

Neue Nähgarnpreise. Die Vertriebsgesellschaft deutscher Baumwoll-Nähfadenfabriken (Nähgarnvertrieb) hat laut „Konfektionär" mit Wirkung vom 18. Juli 1923 den Aufschlag auf die neuen Grundpreise vom 12. März 1923 von 19 500 auf 22 600 Prog. erhöht.

Letzte Meldungen.

Hitlers Zuversicht.

München, 21. Juli. In einer neuen Hitlerversammlung am Freitagabend im Saale und im Garten des Bürgerbräus in München führte Hitler aus, daß den Regierenden die Popularität und die Ueberlieferung fehle. Ihre Macht bestehe nur darin, alles ihnen unangenehm Erscheinende zu verbieten. Das sei aber, als ob der Polizeipräsident der Erdkugel zurufen wollte: Stillgestanden! Deutschland sei eine Kolonie geworden und sie tue nur, was von außen vorgeschrieben würde. Vor vier Jahren habe man die Nationalsozialisten nicht beachtet, heute schreibe die ganze Presse von ihnen, und in vier weiteren Jahren werde ihre Fahne von der Kuppel des Berliner Schlosses wehen. Die Geschichte sei immer nur von Minderheiten gemacht worden. Auch die Revolution sei 1918 nur von einer kleinen Minorität in Szene gesetzt worden.

Die Ausschreitungen in Breslau.

Breslau, 21. Juli. Die Opfer des gestrigen Abends sind 6 Tote, darunter leider ein Unbeteiligter, und 15 bis 17 Verwundete. Ueber 100 Personen wurden festgenommen. Mit zur Verschärfung der Stimmung hat selbstverständlich außer der allgemeinen Notlage der Streik in der Metallindustrie und im Transportgewerbe beigetragen, zu denen möglicherweise noch eine allgemeine Aussperrung in der schlesischen Holzindustrie kommen wird.

Unruhen auch in Gleiwitz.

Gleiwitz, 21. Juli. Hier ist es heute nachmittag zu Lebensmittelunruhen gekommen. Die Massen drangen in einige Lebensmittelgeschäfte ein und erzwangen die Herabsetzung der Fettpreise. Die Erregung hält an. Zu Beschädigungen ist es noch nicht gekommen.

Vergewaltigt.

Buer, 20. Juli. Die 35 Jahre alte Ehefrau A. M. aus Berlikh wurde, wie erst jetzt bekannt wird, am 21. Juni, als sie den Weg von Bertlich nach Buer passierte, von mehreren Trompetern der in Westerholt einquartierten Alpenjäger in das Gestrüpp geschleppt und mehrmals vergewaltigt. Ein französischer Unteroffizier suchte darauf die Frau zur Vornahme widernatürlicher Unzucht zu gebrauchen. Als sie sich dagegen wehrte, versetzte er ihr Fußtritte gegen den Rücken und gegen die Oberschenkel.

Reichsratsbeschlüsse.

Der Reichsrat hielt am Sonnabendnachmittag eine öffentliche Sitzung ab. Angenommen wurde eine Vorlage über Ausprägung von 240 Milliarden Mark in Tausendmarkstücken aus Aluminium. Wie der Berichterstatter glaubt, war es an sich wünschenswert, Münzen in noch höheren Münzbeträgen auszugeben. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist dies aber vorläufig nicht angängig. Der Reichsrat erklärte sich sodann einverstanden mit der Erhöhung der Sätze des Biersteuergesetzes vom 1. August 1923. Nach dem Gesetz ist der Finanzminister ermächtigt, die Steuer zu erhöhen, wenn die Braueirpreise seit dem 15. Juli um mindestens 25 Prozent gestiegen sind. Wie der Referent erklärte, haben sich die Preise um das Fünffache erhöht. Darum schlägt der Finanzminister vor, die eben erst angenommenen Sätze von 4100 bis 5000 zu verfünffachen auf 20 500 bis 25 000 Mark. Der Steuersatz für eingeführtes Bier soll von 17 500 auf 25 000 erhöht werden. Bayern stimmte gegen die Vorlage. Der Zuschlag zur Kraftwagensteuer wurde auf das 840fache erhöht. Die Erhöhung soll am 1. August in Kraft treten. Schließlich erklärte sich der Reichsrat einverstanden mit den Aenderungen des Finanzministeriums, wonach vom 1. August ab die Ermäßigungssätze der Lohnsteuer verdreifacht werden. Der Vertreter von Thüringen erhebt entschiedenen Einspruch gegen diese Verordnung, da dadurch die Finanzen der Länder und Gemeinden unglaublich beeinflußt und Thüringen allein jährlich 734 Milliarden Ausfall erleiden würde.

Deutsch-russisches Getreideabkommen.

Die neubegonnene Ausfuhr russischen Getreides und die günstigen Aussichten für die diesjährige Ernte Rußlands haben zu einem ersten Schritt geführt, um auf der alten Grundlage der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zu einer neuen Belebung der bisherigen Geschäftsbeziehungen zu kommen. Am 5. Juli d. J. ist zwischen der Reichs-Kredit-Gesellschaft bezw. Reichsgetreidestelle und der Handelsvertretung der R.S.F.S.R. in Deutschland ein Lieferungsabkommen abgeschlossen worden. Die russische Handelsvertretung wird danach der Reichsgetreidestelle 20 Millionen Pud Getreide liefern, deren Abladung in kürzester Zeit beginnen und bis Ende November d. J. abgeschlossen sein soll. — Es ist zu hoffen, daß dieses im Rahmen der bisherigen russischen Getreideausfuhr sich haltende Geschäft zeigen wird, wie mit dem Steigen der russischen Produktion die alten normalen Grundlagen der Wirtschaftsbeziehungen Rußlands mit dem Auslande wieder zur Geltung zu kommen beginnen.

Marktbericht

Die Viehmärkte der Woche. Berlin, 20. Juli. Die Zufuhren an Schlachtvieh zu den Märkten in dieser Woche waren wieder erheblich geringer als in der Vorwoche. Der Handel gestaltete sich auf fast allen Märkten sehr lebhaft und kamen die Preise, außer bei Schweinen, zum Stillstand bezw. gingen eine Kleinigkeit zurück, da die Nachfrage am Fleischmarkt infolge der hohen Preise wesentlich nachgelassen hat. Auf den meisten Märkten aber zogen die Preise doch wieder stark an und bewegten sich die Aufschläge bei Rindern zwischen 1000—10 000 M, bei Kälbern 3000—12 000, bei Schafen 2000—12 000 M und bei Schweinen 4000—17 000 M für ein Pfund Lebendgewicht. Auf den nachstehenden Märkten notierten für ein Pfund Lebendgewicht in Mark:

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Bremen	14000—28000	16000—30000	18000—28000	26000—38000
Frkf. a. M.	7000—25000	11000—24000	11000—15000	30000—40000
Leipzig	12000—25000	28000—35000	15000—28000	30000—39000
Magdeburg	12000—27500	15000—24000	10000—24000	31000—39500
Hamburg	7500—26500	14000—30000	10000—28000	28000—41000
Breslau	9000—23000	15000—23000	12000—23000	18000—30000
Köln a. Rh.	10000—27000	19000—35000	—	35000—40000
Elberf.	12000—27000	17000—32000	18000—22000	25000—38000
Düsseld.	13000—31000	24000—35000	16000—22000	28000—40000
Hannover	8000—24000	12000—22000	14000—20000	30000—38000
Dresden	8000—23000	16000—27000	10000—20000	26000—36000
München	8000—22000	20000—22000	—	29000—34000
Mannh.	13000—23000	20000—32000	12000—16000	32000—38000

Landesbibliothek Oldenburg

„Well bütt d'r wat vör?"

In der „Voss. Ztg." erzählt ein Berliner Auktionator u. a.: Der Besuch der Auktion ist immer noch sehr gut. Allerdings ist es heutzutage recht schwer, Luxusgegenstände an den Mann zu bringen. Umso begehrter sind alle praktischen Sachen: Herrenzimmer, Speisezimmer, Wirtschaftsgegenstände aller Art, sofern sie einigermaßen gut erhalten und modern sind.

Bei Beginn einer Auktion gilt es zunächst einmal, die nötige Atmosphäre zu schaffen. Im allgemeinen kommen jetzt die Leute recht wenig kauflustig an. Der Auktionator muß deshalb unter den ihm zur Verfügung stehenden Sachen zunächst etwas recht Preiswertes heraussuchen. Wenn dieser Gegenstand dann zu einem recht geringen Preise fortgegangen ist, gibt es sicherlich schon einige Leute, die sich Vorwürfe machen, ihn nicht erworben zu haben. Der Auktionator muß ein ausgezeichneter Psychologe sein und vor allen Dingen ein guter Physiognomiker, der aus der Bewegung der Gesichtszüge die Stimmung seiner Kunden beurteilen kann. Wer seit so vielen Jahren im Beruf steht wie ich, sieht dem Besucher sofort an, ob er für einen Gegenstand Interesse hat. An ihn wendet man sich dann besonders eindringlich. Ist erst einmal die kauflustige Atmosphäre da, so ist die größte Schwierigkeit überwunden.

Ein besonders interessanter Typ unter den Besuchern sind die Eigensinnigen, die sich auf den Besitz eines Gegenstandes versteifen und gegenseitig bis ins Bewußtlose überbieten. Sehr bald ist dann oft die Grenze überschritten, bei der sie den Gegenstand viel preiswerter im Laden gekauft hätten. Aber das Fieber der Auktion hat sie gepackt, es geht ihnen gar nicht mehr um den Gegenstand selbst, sondern um die Niederwerfung des Gegners. Schließlich unterliegt dann der finanziell Schwächere, und der Sieger — ist der Hereingefallene.

Eine wichtige Rolle bei jeder Auktion spielt auch die Händlerschaft, die berufsmäßig die Gegenstände zum Weiterverkauf erwirbt. Sie ist für den Auktionator unentbehrlich, weil sie die aktivere ist. Das Durchschnittspublikum fühlt sich auf einer Auktion stets als Laie und traut sich mit seinen Geboten nicht recht hervor, da es den Wert des Gegenstandes nicht sicher einschätzen kann. Da sind es eben die Händler, die mit dem Angebot beginnen. Sobald das Publikum solch ein Angebot hört, bietet es dann selbst weiter. Es ist viel von dem sogenannten „Ring der Händler" die Rede. Unter dieser Bezeichnung versteht man mehrere Händler, die sich vor der Auktion miteinander verständigen. Es macht dann nur einer von ihnen ein Angebot, während die anderen schweigen und dem befreundeten Bieter auf diese Weise den billigen Erwerb zuschanzen. Wenn jedoch ein Außenstehender ihre Kreise mit seinem Angebot stört, dann treiben sie ihn so hoch, daß er unter großem Verlust erwirbt und für den weiteren Verlauf ausscheidet. Was von derartigen Machenschaften erzählt wird, ist zur Hälfte Fabel. Allerdings darf nicht bestritten werden, daß ähnliche Fälle, besonders früher, von Zeit zu Zeit vorkamen. Heute jedoch sind durch den fortdauernden Auslandsexport die vorhandenen Bestände so gelichtet und infolgedessen die Bemühungen um ihren Erwerb so hitzig geworden, daß ein etwa vorhandener Ring meistens im Verlaufe der Auktion gesprengt wird.

Nun zur Frage der Rentabilität. Man kann wohl ohne weiteres sagen, daß derjenige, der z. B. eine Wohnungseinrichtung loszuschlagen hat, viel besser fährt, wenn er sie verauktioniert, als wenn er sie verkauft. Wenn man z. B. einen großen Nachlaß verkauft, so wird man sicherlich die Erfahrung machen, daß nur die guten Stücke von den Käufern herausgesucht werden, während der ganze mittlere und schlechte Bestand unverkauft zurückbleibt. Bei einer Auktion ist das ausgeschlossen. Warum, kann ich Ihnen kaum erklären; es liegen dem rein psychologische Ursachen zugrunde. Jedenfalls habe ich in meiner jahrzehntelangen Tätigkeit noch niemals ein Stück zurückbehalten. Irgendein Gebot wird auf jedes gemacht, und jedes ist zu verkaufen, wenn mein Auftraggeber mir nicht allzusehr die Hände bindet. Deshalb ist der Gesamterlös sicherlich viel größer, wenn auch einzelne Stücke vielleicht unterbezahlt werden. Wie sehr die Leute mitgerissen werden, können Eingeweihte auf fast jeder Auktion bemerken. Aber auch für den Erwerber ist die Auktion eine günstige Gelegenheit. Wer kühles Blut bewahrt und im rechten Moment seinen Eifer zu zügeln versteht, wird sicherlich gut und billig kaufen.

Für die Geschäftsleitung und den Anzeigenteil verantwortlich: Herm. Müller; für die Schriftleitung F. A. Lange, beide in Jever.

Amtliche Anzeigen.

Vorauszahlungen auf Umsatzsteuer.

Bei vielen Steuerpflichtigen, namentlich solchen aus der Landwirtschaft, ist die Auffassung verbreitet, daß nur ein Viertel der für das vorangegangene Kalenderjahr veranlagten Umsatzsteuer als Vorauszahlung zu entrichten ist. Diese Auffassung ist falsch. Im ersten Monat nach Ablauf jedes Kalendervierteljahres ist eine Voranmeldung **über die tatsächlich in dem vorangegangenen Vierteljahr vereinnahmten Entgelte** an das zuständige Finanzamt einzureichen und gleichzeitig der hiernach errechnete Umsatzsteuerbetrag an die Finanzkasse abzuführen. Diese Voranmeldungen gelten als Steuererklärungen. Wer keine Voranmeldung abgibt oder seinen Umsatz zu niedrig angibt, kann wegen Steuerzuwiderhandlung mit den in der Reichsabgabenordnung vorgesehenen Strafen bestraft werden. Außerdem hat er die Verzugszuschläge wegen nicht rechtzeitiger Entrichtung der Steuer zu zahlen. Auf die in diesem Monat fälligen Vorauszahlungen für das II. Vierteljahr 1923 wird noch besonders hingewiesen.

Oldenburg, den 16. Juli 1923. (7987

Landesfinanzamt, Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern.
Dr. Hillmer.

Unter dem Viehbestande des Viehhändlers Ph. Sternberg ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Das Sperrgebiet umfaßt die Seuchen- und anliegenden Weiden, das Beobachtungsgebiet Bezirk zwischen Mühlen- und Hooksieler Tief, Bahnkörper nach Karolinensiel und innerer Stadt. (7982

Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen unter den Viehbeständen des Karl Eils, Wangerländ. Straße und Gärtners Lampe, Rosenstraße.

Stadtmagistrat.

Einladung zur Stadtratssitzung

Dienstag, den 31. Juli 1923, nachmittags 6 Uhr, im Rathause, Zimmer 5. Tagesordnung liegt im Rathause aus. (7983) **Brader.**

Gemeinde Tettens.

Bei Gastwirt Rohlfs, Kl.-Jisserhausen, sind 18 Enten aufgeschlitzt worden. Der unbekannte Eigentümer wolle sich bis zum 1. August d. Js. beim Unterzeichneten melden.
8002) **Carstens.**

Die Friedhofsgebühren sind erhöht. (7995
Jever, 21. Juli 1923. **Der Kirchenrat.**

Vermischte Anzeigen.

Verkaufe (7997
Ziegenaulamm,
gute Abstammung.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Weiße Schuhe,
Größe 39 bis 40, wie neu, zu verkaufen.
Anton-Güntherstraße 31.

Schlachtvieh
jeder Art kauft
J. Janßen, Heidmühle,
Telefon Jever 75 (Kottmann).
Wenn Notschlachtungen, komme sofort. (7468

Kann noch Vieh in beste Weide nehmen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Weide für Pferde oder Rindvieh.
Näheres bei (8008
Thorwächter, Alte Brücke.

Gummimantel vertauscht
am Neuntage bei Gastwirt Janßen in Sillenstede. Um Austausch daselbst wird gebeten. (8003

Carl Woebken

Jever

Die Stadt der Kunst Sage und Geschichte

Zu haben in allen Buchhandlungen zum Preise von 1000 Mark.

Nähgarne
aller Art, (8005
alle Nummern vorrätig.
Nähgarn-Centrale
Schlachtstraße.

Guterhaltenes
Auto
zu verkaufen. (7945
Hero Janßen,
Maschinenhandlung.
Jever. Schlachte.

Wolle
zum
Spinnen und Färben
nehmen wir bis
Sonnabend, den 28. Juli an.
Wir kaufen
Wolle und Gänsefedern
zu höchsten Tagespreisen.
Bruns & Kemmers.

Gesucht auf sofort ein jüngeres (7998
Mädchen
Frau H. Heeren, Jever, Schlachte 7.

Ich suche zum baldigen Antritt ein tüchtiges, zuverlässiges (8004
junges Mädchen
bei Familienanschluß.
Frau H. v. Thünen.
Jever, Schlachtstraße.

Gesucht zum 1. August oder später ein (7988
junges Mädchen
gegen Gehalt und bei Fam.-Anschluß und eine
Großmagd.
Ammermann.
Lake bei Stollhamm.

Drucksachen
aller Art
in Schwarz- u. Buntdruck
liefert schnellstens
Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne.

Gesucht ein (7984
junger Mann
gegen Gehalt und bei Fam.-Anschluß.
Schaar. A. Lauts.

Junger Mann, 19 J. alt, 3½ Jahre in der Landwirtschaft tätig gewesen, sucht auf **sofort Stellung.** (7991
Hinrich Rath, Rüstringen, Börsenstraße 73.

Ordentlichen Tagelöhner oder Knecht,
der gut mähen kann, sucht
M. Peters.
Gr.-Folkershausen. (8001

Kleine Anzeigen
sind von Bestellern am Orte gleich zu bezahlen.
Wir bitten, das zu beachten, weil das Einziehen der Beträge nur Kosten verursacht und Zeit beansprucht.
Geschäftsstelle des Jev. Wochenblatts

Verkauf einer Besitzung

Frau **Gustav Böcker** hierselbst beabsichtigt wegen Auswanderung die im hiesigen Dorfe belegene

Besitzung

zur Größe von 25 Ar 21 Quadratmeter zum Antritt am 1. August d. J. zu verkaufen. **Der Käufer kann einziehen.** In dem Hause befindet sich Stallung für 1 Pferd und 3 Stück Hornvieh.

Kaufliebhaber, welche über genügend Barmittel verfügen, wollen ihre Gebote bis zum 25. Juli bei mir abgeben. Der Kaufpreis muß ganz gezahlt werden.

Sillenstede. **W. Atzling,**
7966) Auktionator.

Der Programm-Anzeiger für Jever und Jeverland

Vereine und Gesellschaften, die für ihre Veranstaltungen Vortragsfolgen benötigen, wollen sich an die Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne in Jever wenden. Der Programm-Anzeiger wird zum Preise v. 15000 Mk. für 100 Stck., 24000 Mk. für 200 Stück, 30000 Mk. für 300 Stück, 36000 Mk. für 400 Stck. u. 42000 Mk. für 500 Stück abgegeben. Vortragsfolgen in der bisherigen Form werden ebenfalls nach wie vor in sauberster Ausführung und zu mäßigstem Tagespreise ∴ ∴ ∴ ∴ angefertigt. ∴ ∴ ∴ ∴

Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne.

Bei der am **Donnerstag d. Woche, nachm. 2 Uhr,** in Abickhafe stattfindenden Versteigerung von

35 Matten Gras auf dem Halm

gelangen ferner für dritte Rechnung

6 Matten

zum Verkauf. Verkauf an Ort und Stelle in „Berghamm," „Güsthenne" und „Herrenfenne."
Wittmund, den 23. Juli 1923. (8000
Wedekämper, Auktionator.

Suche für mein Geschäft einen älteren, möglichst fachkundigen
jungen Mann
für Laden und Kontor, welcher an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist; sodann für Haushalt ein
älteres erfahrenes
sowie ein
jüngeres Mädchen
zum baldigen Antritt. Auch suche ich einen
Laufburschen für sofort.
Karl Rocker,
Fahrräder, Nähmaschinen und Motorfahrzeuge.
Jever. Am Markt.

Landwirt Gerhard Minssen in Krullwarfen läßt am
Mittwoch, dem 25. d. Mts., nachmittags 6 Uhr,
6 Matten vorzüglich geratene
Altlandsmehde
öffentlich meistbietend mit kurzer Zahlungsfrist verkaufen.
Hohenkirchen. **Hajo Jürgens.**

Schützenhof Jever. Zum Schützenfest.
Im oberen Saale
Heitere Künstlerspiele.
Gastspiel des genialen Humoristen
Lux Fildhaut mit seinen neuesten humoristischen und aktuellen Schlagern aus dem Ruhrgebiet.
Anny Billert, die beliebte Hamburger Vortragskünstlerin.
Albert Borghard, Stimmungsmacher am Klavier, genannt der fidele Jammerschlag.
Tanzeinlagen.
Angenehme Stunden versprechend, ladet frdl. ein **H. Albrechts.**

Schützensache.
Dienstag, den 24. d. M., abends 7½ Uhr, tritt der Schützenverein in Uniform mit Gewehr zur (7985
Exerzier-Uebung
vor dem Schützenhof an.
Um 9 Uhr Abmarsch zum **Zapfenstreich.**
Der Hauptmann.

Schützensache.
Die Kinder der aktiven Schützen finden sich heute, Dienstag, den 24. ds. Mts., nachm. 5½ Uhr, im Schützenhof zum (7992
Probesingen
ein, woselbst Karten für Kinderbelustigung zum Mittwoch verabfolgt werden.
Das Vergnügungs-Komitee.

Mahllohn 15000 Mark.
Müller-Innung.

Widerruf.
Die auf heute anberaumte Generalversammlung
fällt umständehalb. aus.
Hausbesitzerverein Jever.

Nähfaden.
Nähgarn-Zentrale,
Schlachtstraße.

Glasveranda
mit Dach, 4,00 mal 2,50, zweiflügelige (7986
Haustür,
Kreissäge
mit Fußbetrieb und allem Zubehör für Bilderrahmenfabrikation zu verkaufen.
Hermann Müller,
Rüstringen, Ulmenstraße 22,
Telefon 1511.

Neu aufgenommen!
Hosenträger.
Nähgarn-Zentrale, Schlachtstraße.

Kaufe tote Kälber als Hundefutter.
Hole selbst ab, Karte genügt.
Kroft, Am Wall 1.

Trauerfallshalber
fällt **Mittwoch meine Sprechstunde aus.** (7990
Dr. med. Bremer.

Zum **23. Juli**
zurück.
F. Wilkens,
homöopath. Krankenbehdlg.,
Rüstringen,
Bremerstraße 73.
Sprechstd.: 9—11 vorm., 4—7 nachm.

Für erwiesene Aufmerksamkeit anläßlich unserer Vermählung danken herzlich.
Adolf John und Frau
Geline geb. Heyne.
Moorhausen, 22. Juli 1923.

Auktion.

Am Dienstag, dem 24. Juli, nachm. 2 Uhr,

versteigere ich im Saale „Zum grünen Jäger" meistbietend gegen Barzahlung und auf Zahlungsfrist

1 Motor, 10 PS. (neu), 1 Sulky, 1 Federwagen, 1 Brotwagen, div. Strickarbeiten für Damen (Jumper), 4 Paar Stiefel, 3 Paar Schuhe, 1 ganze Kücheneinrichtung, 1 Sense, 12 m Hühnerdraht, 1 Jackett mit Weste, 1 gr. Messinglampe, versch. andere Lampen, 1 Grammophon, 2 wollene Unterjacken, 2 Bände Naturheilverfahren, 4 Herrenfahrräder, 1 Fahrradgestell, 1 Sattel, 1 Kinderwagen (neu), 1 Spiegel, 1 Küchenstuhl, 1 Waschtisch, 1 Läufer, 1 Kaffeemühle, 1 Schrotmühle, ein größeres Quantum neue Kartoffeln, große Bohnen und was sich sonst noch vorfindet.

Anmeldungen zur obigen Auktion werden noch im „Grünen Jäger" entgegen genommen.

J. E. von Düllen,
7999) **Auktionator.**

Von Montag, den 23. Juli an ist unser Kontor und Lager nachmittags von 5 Uhr an und Sonnabends von 12 Uhr mittags an geschlossen. (7956
J. C. Kleiß,
„Edeka" Großhandel. Mehlverteilungsstelle.

Statt Karten.
Heute verschied infolge Altersschwäche unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, der Rentner
F. E. Müller
im 88. Lebensjahre. (7957
Neu-Augustengroden, den 21. Juli 1923.
Im Namen aller Angehörigen:
Hayo Bremer und Frau.
F. Bremer und Frau.
Beerdigung Mittwoch, den 25. Juli, nachm. 2.30 Uhr, in Hohenkirchen.

Statt besonderer Mitteilung.
Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach kaum achttägiger Krankheit mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,
Otto Becker
im fast vollendeten 62. Lebensjahre. (7993
Der tiefbetrübte Vater
E. J. Becker
nebst Angehörigen.
Verdumer gr. Riege, 22. Juli 1923.
Beerdigung Mittwoch, 25. Juli, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Friedhof zu Verdum.

Landesbibliothek Oldenburg